

Jörg Probst

„original instinct“

Populismus in der Bild- und Ideengeschichte der ästhetischen Politik

Ästhetische Politik als Ideengeschichte

Als „Mundgesicht“ ist Trump wissenschaftstheoretisch und aus Sicht der politischen Theorie eine so starke Herausforderung, weil dieses Porträt-Bild eine blinde, strikt dem Instinkt als „innerer Stimme“ folgende „ästhetische Politik“ visualisiert, dieser Politikstil zu den bisherigen Ergebnissen des politischen Denkens über die „Ästhetisierung der Politik“ aber nicht passt. Oft werden in diesem Zusammenhang Platon, Immanuel Kant und Walter Benjamin genannt.¹ Doch keines dieser Theorieangebote scheint das Modell der „ästhetischen Politik“ erklären zu können, das in Rodriguez' Porträt Trumps als „Mundgesicht“ verbildlicht ist.

Platons oft thematisierte staatstheoretische Warnung vor den Ästhetikern in Gestalt der Tragödiendichter ist eine Warnung vor den politischen Wirkungen der vernunftfremden, Sittlichkeit, Recht und Gesetz gefährdenden Leidenschaften, geweckt durch die aufwühlende Sprache der Dichter.

¹ Vgl. Juliane Rebentisch, „Ästhetisierungen und Anästhetisierungen des Politischen. Zur Einleitung“, in: Ilka Brombach, Dirk Setton, Cornelia Temesvári (Hg.), „Ästhetisierung“. *Der Streit um das Ästhetische in Politik, Religion und Erkenntnis*, Zürich 2010, S.113-118.

Der Verführer ist bei Platon also nicht blind, d.h. asozial und kommunikationsverweigernd rein aus der Intuition und der inneren Stimme heraus entscheidend, sondern ein Verführer durch Bilder. In Immanuel Kants „Kritik der Urteilskraft“ (1790) und den ihr folgenden „Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschengeschlechts“ (1793) von Friedrich Schiller erscheint Ästhetik als Befreiung der Subjektivität aus dem Geist des Spiels und der Phantasie. Nichts könnte der hermetischen blinden und dadurch aggressiven, autoritären Instinkt-Geleitetheit Trumps ferner liegen.

Vor allem die von Walter Benjamin explizit als Faschismus-Kritik formulierte Mahnung vor einer „Ästhetisierung der Politik“ durch moderne manipulative Massenmedien in dem Aufsatz „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“ von 1936 widerspricht dem Modell der blind intuitiven „ästhetischen Politik“ Trumps. Denn Benjamin geht davon aus, dass die Augen und der Sehsinn die Grundlage einer gefährvollen „Ästhetisierung der Politik“ durch Film und Fotografie sind. Das Trump-Porträt als „Mundgesicht“ hingegen ist das Denkbild einer „ästhetischen Politik“ der beinahe „autistischen“, monadenhaft blinden, instinkt-gesteuerten Subjektivität.

Aus dieser Perspektive verfehlt auch der Verweis auf Autoren, denen das Ästhetische als heilende oder erlösende Alternative gegen Rationalität und Vernunft gegolten hat, die Pointe des augenlosen „Mundgesichts“ als politisches Denkbild. So hat Friedrich Nietzsche das ganzheitliche mythische oder ästhetische Erleben als „Denkform“² eigenen Rechts begriffen und damit das Intuitive und Instinktive als etwas ganz Anderes von der kausal argumentierenden nüchternen Zweckrationalität erkennt-

² Ernst Cassirer, *Philosophie der symbolischen Formen, Bd. 2: Das mythische Denken* (1925), Hamburg 2010, Erster Abschnitt. Der Mythos als Denkform. 1. Kapitel. Charakter und Grundrichtung des mythischen Gegenstandsbewusstseins, S.35.

nistheoretisch abgrenzt. Doch auch oder gerade bei Nietzsche verdankt sich die politische Bedeutung des Ästhetischen einer besonderen Erlebnisfähigkeit.³ Das augenlose „Mundgesicht“ hingegen imaginiert eine ästhetische Politik der „blinden Vernunft“, die allen diskursiven oder ästhetischen Interaktionen gegenüber souverän bleibt und einzig und allein aus sich selbst heraus agiert.⁴

Am ehesten noch wäre Niccolò Machiavelli ein Gewährsmann für das Trump-Porträt als symbolisches „Mundgesicht“. Machiavelli empfiehlt dem Herrscher, immer und überall sich selbst treu zu bleiben und stets der eigenen inneren Stimme zu folgen, weil *„gute Ratschläge, von wem sie auch kommen mögen, aus der Klugheit des Fürsten entspringen, und nicht seine Klugheit aus guten Ratschlägen.“*⁵ Doch im Zentrum der Machiavellistischen Politik zum Zweck des Machterhalts steht bekanntlich die Anpassungsfähigkeit des politischen Akteurs. Instinkte und Intuitionen sind bei Trump aber nicht primär Mittel zum Zweck des Machterhalts, sondern ein Wert an sich. Die ignorante ästhetische Politik Trumps ist daher auch nicht machiavellistisch.

Weil Trumps „original instinct“ eine Vorstellung der politischen Souveränität beinhaltet, besteht die größte Nähe der politischen Theorie zu dieser populistischen ästhetischen Politik durch einen Theoretiker der Souveränität. Auf den ersten Blick mag es erstaunen, dass die beste Deutung Trumps als augenloses „Mundgesicht“ von niemand anderem

³ Vgl. Friedrich Nietzsche, „Die Geburt der Tragödie oder Griechentum und Pessimismus“ (1872/1886), in: ders., *Die Geburt der Tragödie. Schriften zur Literatur und Philosophie der Griechen*, Frankfurt/M. 1994, I., S.111-116.

⁴ Nietzsches Beschreibung des Kindes als ein *„aus sich selbst heraus rollendes Rad“* scheint dieser Diagnose zu entsprechen, doch die Metaphorik zielt auf das Spielen; vgl. Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra. Ein Buch für alle und keinen* (1883-85), Berlin 1968 (d.i. Nietzsche Werke, Sechste Abteilung, Erster Band), Die drei Verwandlungen, S. 27.

⁵ Niccolò Machiavelli, *Der Fürst* (ital. 1531), Berlin 1923, Dreiundzwanzigstes Kapitel. Wie man sich vor Schmeichlern hüten muss, S.119.

stammt als von Carl Schmitt. Doch weil Souveränität für Schmitt die „höchste, nicht abgeleitete Herrschaftsmacht“ darstellt und sich diese Macht in der einsamen Entscheidung über den Ausnahmezustand zu erkennen gibt,⁶ kann in dem augenlosen „Mundgesicht“ durchaus eine Verbildlichung der politischen Theorie Carl Schmitts gesehen werden. Die stets mystisch wirkende Behauptung Schmitts, die eigentlichen politischen Entscheidungen würden nicht durch Diskurse oder Verhandlungen, sondern in einem geheimnisvollen arkanen Bereich der Macht sozusagen blind getroffen, wäre umgekehrt durch das Trump-Porträt von Rodriguez auch einer erneuten Überprüfung zu unterziehen. Diese Überprüfung würde meiner Ansicht nach in Ergänzung der bisherigen Schmitt-Forschung darin bestehen, Schmitts Souveränitäts-Begriff nicht lediglich als Politische Theologie, sondern in ihren Bezügen zur Autonomie-Ästhetik der Moderne und als verdeckte Kunst- und Bildtheorie zu kritisieren.⁷

Dr. Jörg Probst ist Kunsthistoriker und Koordinator der interdisziplinären Forschungs- und Lehrplattform Portal Ideengeschichte an der Philipps-Universität Marburg.

⁶ Carl Schmitt, *Politische Theologie* (1922), Berlin 2009, S.13.

⁷ Vgl. Ellen Kennedy, „Politischer Expressionismus: Die kulturkritischen und metaphysischen Ursprünge des Begriffs des Politischen von Carl Schmitt“, in: Helmut Quartisch (Hg.), *Complexio Oppositorum. Über Carl Schmitt*, Berlin 1988, S.233-252; Jörg Probst, *Sehen und Siegen. Die Bildgeschichte der Geopolitik und die Zukunft der „Marburger Schule“* (d.i. Neue ideengeschichtliche Politikforschung, Bd.3), Marburg 2012 und Horst Bredekamp, *Der Behemoth. Metamorphosen des Anti-Leviathan*, Berlin 2016.